

Markt schilderte, der auf sonnigem Hügel an der Amper seiner verschwundenen Glorie nachträumte, mir vom Moos erzählte oder von der großen weiten Ebene, die die hohe Alpenkette am Horizont abschließt. (...) Er schwärmte von dem Leben und Treiben der vielen Künstler, die hier unter der höchst originellen und malerisch gekleideten Bevölkerung lebten, abends mit den Männern Kegel schoben, Bier tranken und hübsche Frauen und Mädchen malten.»

So viel zur europaweiten Bekanntheit der Künstlerkolonie Dachau um 1900.

Das Lager – vom Ort des Schreckens zum Lernort

Das 20. Jahrhundert hat den Namen Dachau in ganz anderer, schrecklicher Weise in Europa und der Welt bekannt gemacht. Als Standort des ersten Konzentrationslagers, das von Anfang an den Namen der Stadt trug. Am 29. April 2005 jährte sich zum 60. Mal der Tag, an dem US-Soldaten das Konzentrationslager Dachau erreichten und die überlebenden Häftlinge befreiten. Gerade einmal 60 Jahre ist das Grauen vergangen. Es war ein ergreifendes Erlebnis für mich als Oberbürgermeister, dass 2005 so viele der Überlebenden und Angehörige ehemaliger Häftlinge an der Feier zum 60. Jahrestag der Befreiung in Dachau teilgenommen haben, und ich bin persönlich dankbar dafür, dass ich diesen Menschen begegnen durfte. Der Name »Dachau« bleibt mit dem Menschheitsverbrechen des Nationalsozialismus verbunden. Dieser bittersten Wahrheit über unsere eigene Geschichte müssen wir uns immer wieder aufs Neue stellen. Diese Verantwortung bedeutet auch, dass wir alles daran setzen müssen, die Erinnerung an die furchtbaren Verbrechen des Nationalsozialismus gerade für die Nachgeborenen lebendig zu halten. Wir, die wir den Überlebenden noch zuhören können, haben den Auftrag, ihre leidvolle Geschichte auch an die junge Generation weiterzugeben. Nur so kann ihr das eigentlich unvorstellbar Böse vergewärtigt werden, das hier in Dachau und in den anderen

nationalsozialistischen Lagern geschah. Die vornehmste Aufgabe, die der Stadt Dachau aus ihrer Geschichte heraus zukommt, ist es, eine Stadt des Friedens und ein Lernort für die Jugend der Welt zu sein. Wir dürfen nicht vergessen, was hier in Dachau geschah. Geschichte ist niemals nur Kontinuität, sondern eben auch Diskontinuität, wie das Beispiel Dachau ganz besonders zeigt. Ein Stadtjubiläum betont natürlich immer die Kontinuität, die Traditionen und Überlieferungen der Geschichte. Und eine solche Feierlichkeit drückt immer auch das Selbstverständnis und die Identität einer Stadt aus.

Jubiläum 2005

Es war begeisternd, wie sich hunderte von Dachauer Bürgerinnen und Bürgern zusammen gefunden haben, um gemeinsam einen Festzug, eine Aufführung der »Carmina Burana« und ein großes Fest für Kinder und Familien vorzubereiten und durchzuführen. Das Stadtjubiläum war genau deshalb ein so großer Gewinn für Dachau, weil Bürger, Vereine, Politik und Wirtschaft zusammen fanden und gemeinsam an einer großen Sache arbeiten, die die Identität Dachaus ausdrückt. Wir haben in diesem Jahr aber nicht nur gefeiert, sondern wir haben der Opfer des Nationalsozialismus erinnert und gedacht in zahlreichen Gedenkveranstaltungen, Aktionen und Konzerten. Kultur und Gedenken werden in Dachau immer zusammen gehören. Kultur ist für Dachau nicht Lippenbekenntnis, sondern Kunst und Kultur sind für uns, neben der aktiven Gedenk- und Erinnerungsarbeit, Antworten auf unsere Geschichte und unsere Botschafter für die Welt. Unsere Stadt öffnet sich heute und präsentiert sich als Kulturstadt und Stadt des Friedens, weltoffen und international.

(Das Geleitwort ist eine überarbeitete und leicht gekürzte Fassung der Rede »1200 Jahre Dachau«, gehalten am 7. Mai 2005 anlässlich des Festaktes im Schloss Dachau.)

Dachau und das Erbe der Wittelsbacher

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart

Was ist das Erbe der Wittelsbacher in Dachau?

Zu dieser grundsätzlichen Frage haben sich bereits die lokalen Geschichtsschreiber August Kübler und Gerhard Hanke jeder auf seine Art geäußert. August Kübler schreibt dazu in seinem nach wie vor einschlägigen, aber mehr Quellsammlung als Darstellung seienden Werk »Dachau in verflossenen Jahrhunderten«: »Alt-Dachau durchlebte frohe Tage, wenn der Landesfürst oder Mitglieder seines Hauses oder sonst Personen von Bedeutung im Orte verweilten: buntes Leben füllte da die Gassen des Marktes und vielfach auch klingendes Geld der Leute Taschen.«¹ Was meinte er damit? Dafür drei Beispiele.

Fürstliche Besuche

Anlässlich der Vermählung des kurbayerischen Erbprinzen Karl Albrecht² Sohn des Kurfürsten Max Emanuel (1679 bis 1726), mit der Kaisertochter Amalia Maria³ begab sich der ganze Münchner Hof am 23. Oktober 1722 »auf den Schleißheimer Cannall und fuhr auf einem Jachtschiff nach Dachau.«⁴ Die Galeere legte 8,5 Kilometer zurück. Die Bootslände lag am Dachauer Holzgarten an der Amper. Als die kurfürstliche Familie auf dem Rathausplatz erschien, wurden mit Geweh-

ren dreimal Salve gegeben und Böller abgebrannt. Die Hochzeitskosten verschlangen insgesamt einen Jahreshaushalt des Kurstaates. Dem Erbprinzen scheint Dachau in bester Erinnerung geblieben zu sein. Als neuer Kurfürst kam er fünf Jahre später persönlich nach Dachau, um vor dem Rathaus die Erbhuldigung seiner bürgerlichen Untertanen entgegenzunehmen. Normalerweise schworen bei Regierungsantritt des Kurfürsten die Bürger stellvertretend dem jeweiligen Pfleger den Untertaneneid, am 19. Juni 1727 geschah dies erstmals unter den Augen des allergnädigsten Landesherrn. Für einen seiner Nachfolger, dem aus der Kurpfalz stammenden Doppelkurfürst Karl Theodor (1777–1799)⁵, soll Dachau gar sein »Lieblingsaufenthalt« gewesen sein, weil die Gerichtsschreiberin ihm die Leibspeise Hollunderküchel zubereitet haben soll, der er nicht widerstehen konnte.⁶

Glanz und Elend

»Geschichten aus der Geschichte« oder »Geschichte in Anekdoten« sind nicht unser Thema. August Kübler selbst relativiert das farbig-frohe Bild, wenn es heißt: »Aus dem Becher der Wonne und Lust einen kräftigen Schluck zu tun, war Dachaus Bür-

gern nicht allzuoft vergönnt«. Gerhard Hanke formuliert dagegen eher nüchtern und prägnant in seinem Beitrag »Wittelsbach und Dachau« in der von ihm begründeten Heimatzeitschrift »Amperland«: »Dachau verdankt den Wittelsbachern seine Existenz. Mit dem Haus Wittelsbach teilte es gute wie schlechte Zeiten. In Perioden der Blüte des Herrscherhauses, wie im 16. Jahrhundert, blühte auch Dachau auf. Perioden der landesherrlichen Niederlagen hatte auch Dachau unmittelbar zu tragen.«⁷

Die Feststellung »Dachau verdankt den Wittelsbachern seine Existenz« bedarf einer Erklärung, gerade weil die Stadt 2005 ihre erste urkundliche Nennung, ihren 1200-jährigen Namens-tag – nicht Geburtstag – beging.

Am 8. August 805 stiftete eine gewisse Erchana aus Seelennot heraus, die ihr ein schuldhaftes Vergehen (*»veniam delictorum meorum accipere merear«*) bereitete, der Freisinger Domkirche und der Kirche des hl. Landbert Land mit Leibeigenen im Ort Dachau, »in loco Dahauua«.⁸ Zu diesem Zeitpunkt »existierte« Ur-Dachau bereits als Siedlung, aber im Tal und nicht auf dem mächtigen Hügel, der sich am Rande der Münchner Schotterebene erhebt. Dies bezeugt der Ortsname, der »leh-mige Au« bedeutet.⁹ Gemeint ist wohl die topographische Situation von Udlding bis Mitterndorf. Von den Wittelsbachern und ihren Vorläufern, den Grafen von Scheyern-Wittelsbach und ihrer Seitenlinie, der Grafen von Dachau, konnte um 800 noch keine Rede sein. So gesehen war Dachau als Siedlung bereits existent, bevor die Wittelsbacher auf den Plan traten. Was Gerhard Hanke meinte, ist natürlich, dass der »Markt« und damit die spätere Stadt den Wittelsbachern ihre Existenz verdanken. Dies ist das Erbe der Wittelsbacher: Die Marktgründung und Dachau als Nebenresidenz, deren Wahrzeichen seit Jahrhunderten sichtbar über der Siedlung thront: das Schloss.

Wittelsbacher als Städte- und Märktgründer

Als die Pfalzgrafen von Scheyern-Wittelsbach 1180 mit dem Herzogtum Bayern belehnt wurden, war das Land bis auf die alten Bischofssitze städteelos. Es stellt die große Leistung der frühen Wittelsbacher-Herzöge zwischen 1200 und 1300 dar, eine altbayerische Stadt- und Marktlandschaft geschaffen zu haben.¹⁰ In diesem 13. Jahrhundert entstanden bis zu 27 Städte und etwa 50 Märkte im Anschluss an Burgen und älteren Vorsiedlungen. Für jedes Land- oder Pfliegericht,¹¹ die Vorläufer der Altlandkreise, die gleichfalls damals entstanden, gründeten die Wittelsbacher als Landesherren im Anschluss an Burgen und Vorsiedlungen eine Stadt oder einen Markort als Zentralort. Stadt und Markt dienten wie die Burg dem inneren Staatsaufbau im Sinne einer prämodernen Landesplanung. Im Vordergrund stand aber nicht wie beim Burgenbau der Verteidigungszweck, obwohl er natürlich eine Rolle spielte. Stadt und Markt sollten in erster Linie das agrarische Umland mit Gewerbeprodukten versorgen und Stützpunkte des regionalen und überregionalen Handels sein. Voraussetzung war eine Arbeitsteilung zwischen Stadt und Umland. Diese führte zur Monopolisierung des Gewerbes auf die städtischen Siedlungen. Für das Umland herrschte Marktzwang. Stadt und Markt hoben sich baulich und rechtlich vom Dorf ab. Auf den planmäßig angelegten Marktplätzen oder Straßenmärkten fand der Warenaustausch zwischen Stadt und Umland statt. Handwerker und Gewerbetreibende verkauften hier auf mehrtägigen Jahrmärkten und Wochenmärkten ihre Produkte an die Bauern. Diese mussten Getreide, Vieh und Milchprodukte auf den Markt bringen und dort verkaufen. Meist im Mittelpunkt der Plätze – Ausnahmen wie Dachau bestätigten die Regel – stand und steht das Rathaus als Symbol bürgerlicher Selbst-

verwaltung und Autonomie. Die Selbstverwaltung in landesherrlichen Städten und Märkten war nicht einheitlich wie heute, sondern unterschiedlich entwickelt. Es bestand aber grundsätzlich eine bürgerliche Autonomie und Selbstverwaltung, das Recht ein Siegel zu führen, die freiwillige Gerichtsbarkeit (Notariat), das Musterungsrecht, die Steuerhoheit, die Gewerbeaufsicht und die Ratsverfassung. Die Strafgerichtsbarkeit stand nur wenigen zu. Diese Märkte hießen Bannmärkte. Der herzogliche Landrichter auf der jeweiligen Burg übte im Normalfall auch in den Städten und Märkten die Gerichtsbarkeit stellvertretend für den Herzog aus. Lediglich die Hauptstädte wie München, Ingolstadt, Landshut, Burghausen und Straubing erreichten eine weitergehende Selbstständigkeit. Sie entwickelten aufgrund der herzoglichen Privilegien eine spezifische Stadtrechtstradition. Die Masse der Landstädte und Märkte durfte sich dann aufgrund eines herzoglichen Privilegs bei diesen ihr Recht »holen«. Ansonsten wurde in Oberbayern in den Städten und Märkten nach dem Landrechtsbuch Kaiser Ludwigs IV. von 1346 Gericht gehalten. Alles in allem stellen Stadt und Markt in Altbayern bleibende Leistungen des inneren Staatsaufbaus des 13./14. Jahrhunderts dar, wofür Dachau ein idealtypisches Beispiel ist. Bis in unsere Gegenwart behaupteten sich die wittelsbachischen Gründungen wie Dachau als Verwaltungsmittelpunkte und Wirtschaftsplätze, als Mittelzentren, Große Kreisstädte oder Kreisfreie Städte.

Dachau als Markort

Diese Vorbemerkungen waren nötig, um die Entwicklung Dachaus von einer Burgsiedlung zu einem Marktflecken besser verstehen zu können. 1182 kaufte Herzog Otto I. (1180–1183), der erste wittelsbachische Herzog, mit Zustimmung Kaiser Friedrichs I. Barbarossa die Grafschaft Dachau von der Mutter Graf Konrads III. von Dachau. Der Herzog installierte auf der bestehenden Burg, die bereits im heutigen Altstadtbereich zu suchen ist, einen Landrichter für das aus der Grafschaft gebildete neue Landgericht Dachau. 1231/1234 ließ Herzog Otto II. seine Besitzungen im neuen »ampt ze Dachauwe« im ersten Herzogsurbar festhalten.¹² Aus »Dachauwe« bezog er ein so genanntes »Pfennichgelt« unbestimmter Höhe. Was ist darunter zu verstehen? Der Begriff besagt, dass statt Naturalabgaben, wie damals üblich, eine Geldabgabe in den Säckel des Landesherrn floss. Die Höhe der Abgabe und wer sie wofür bezahlte, wird leider nicht erwähnt. »Pfennichgelt« zahlten 1231/1234 die unterschiedlichsten Siedlungen, darunter weitere spätere Märkte wie Bad Abbach, Burglengenfeld oder Riedenburg.¹³ Zwischen 1279 und 1284 erscheint erstmals im zweiten, lateinischen Herzogsurbar¹⁴ für Oberbayern unter Dachau der Begriff Markt (*»forum«*). Der Markt Dachau wird mit den Märkten Wolfratshausen, (Bad) Tölz, (Bad) Aibling, Wolnzach, Riedenburg, Burglengenfeld, Schwandorf, Viechtach, Kötzing, Regen, Plattling, (Bad) Abbach, Vilsbiburg, Neumarkt-St. Veit, Eggenfelden, Dorfen und Rosenheim genannt. Viele sind dann wie Dachau im 20. Jahrhundert zu Städten erhoben worden. Die Bürger von Dachau leisteten Herzog Ludwig II., dem Strengen (1253–1294), der wohl der Marktgründer gewesen sein dürfte, Abgaben für das Marktrecht (*»Item de foro quod vulgo dicitur margtreht dantur ii libre denariorum«*¹⁵), für überlassene Ackerfluren (*»de agris vii libre et xxx denarii«*¹⁶) und Zinsen vom Straßen- und Wegzoll (*»iiii solidi de uia«*¹⁷) durch den Markt. Gemeint ist der Straßenzug von München nach Augsburg bzw. Aichach–Donauwörth.¹⁸ Bürger (*»cives«*) werden erstmals 1291 erwähnt.¹⁹ Bisher unbekannt war ein Aufenthalt



Reitersiegel Herzog Ludwig II. des Strengen (1253–1294), des mutmaßlichen Marktgründers
Foto: BayHStArchiv

Herzog Ludwigs II. in Dachau am 21. Januar 1264.²⁰ Vielleicht stand er in Zusammenhang mit der Marktgründung. Der Herzog war auf dem Weg nach Augsburg. Dort stellte er am 6. Februar zusammen mit Herzog Konradin von Schwaben, dem letzten Staufer, die Stadtgründungsurkunde für Friedberg aus.²¹ Die Marktgründung Dachaus zahlte sich finanziell für die Wittelsbacher rasch aus. Leisteten die Bürger 1279/1284 nur zwei Pfund Pfennige Marktsteuer, so waren es 1292 bereits 50 Pfund.²² Die Nachbarstädte Aichach und Pfaffenhofen leisteten im Vergleich dazu 136 bzw. 82 Pfund Pfennige. 1330 zahlten die Dachauer nur noch 34 Pfund Pfennige.²³ Fassen wir zusammen: Ein förmlicher Markterhebungsakt ist nicht bekannt, sondern man muss einen Markterwerbsprozess annehmen, der wohl um die Mitte des 13. Jahrhunderts begann, sich über Generationen hinzog und aus einer Burgsiedlung einen Marktflecken entstehen ließ. Die weitere Entwicklung hing aber von der Rechtsausstattung ab, die durch Einzelprivilegien erfolgte, da es kein einheitliches Stadt- und Marktrecht gab.²⁴

Privilegien

Im Stadtarchiv Dachau haben sich 27 Privilegien der wittelsbachischen Herzöge und Kurfürsten erhalten.²⁵ Fünfzehn davon sind Einzelfallregelungen, die neues materielles Recht gewährten und die Rechtsqualität verbesserten, die anderen bestätigten nur pauschal die schon bestehenden Rechte. Es fällt dreierlei auf: In die sechs Jahrzehnte zwischen 1390 und 1450 fallen mit 13 Privilegien gut die Hälfte aller Fürstenurkunden,²⁶ darunter die bedeutendsten, den Zentralortcharakter Dachaus stärkenden Verbesserungen des Marktrechtes.²⁷ Sieben von diesen dreizehn Urkunden rühren von Herzog Ernst (1397–1438) und seiner Gattin Elisabeth Visconti (verheiratet seit 1396, † 1432) her.²⁸ Dachau spielte in diesen Jahren als Objekt landesherrlicher Politik eine interessante Rolle. Seit 1392 bestanden vier Teilherzogtümer mit vier wittelsbachischen Familien, die im Dauerkonflikt standen: Bayern-München, Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut und Bayern-Straubing.²⁹ Dachau wurde in diesem Zusammenhang im Herbst 1398 von den Münchner Bürgern und dem mit ihnen verbündeten Ingolstädter Herzog Ludwig VII. im Bart ver-

geblich belagert.³⁰ Erstmals kamen Geschütze zum Einsatz. Die Münchner erkannten ihre Herzöge Ernst und Wilhelm III. (1397–1435) zeitweise nicht mehr an und hielten es mit den Ingolstädtern. 1402 scheiterte auf Burg Dachau ein Ausgleich zwischen den Herzögen Ernst von München und Ludwig VII. von Ingolstadt.³¹ 1403 gingen die Auseinandersetzungen weiter. Burg und Markt sollen kriegsbedingt in Flammen aufgegangen sein. Die Burg Dachau darf schon im Spätmittelalter als Nebenresidenz der Wittelsbacher angesprochen werden. Von 1395 bis 1419 und später dürfte Elisabeth Visconti, die Gemahlin Herzog Ernsts, zeitweise hier gewohnt haben, da ihr Burg (Veste), Markt und Landgericht Dachau als Morgengabe verschrieben worden waren. Uns interessieren in diesem Zusammenhang nicht die großen politischen Zusammenhänge, sondern die Rechtsausstattung, die Dachau in diesen Jahren erhielt und wodurch der Markt an seine Zentralität weiter ausbaute.

Jahr- und Wochenmärkte

Ein Jahr vor der großen Landesteilung, 1391, erhielt Dachau gemeinsam vom späteren Ingolstädter Herzog Stephan III. (1375–1413) und vom künftigen Münchner Herzog Johann II. (1375–1397) drei Jahrmärkte verliehen.³² Sie dauerten jeweils drei Tage und standen jeweils acht Tage davor und danach unter besonderem Schutz. 1409, 1427 und 1435 wurde das bestehende Wochenmarktprivileg für Donnerstag erneuert und die Befolgung für das Umland und die Durchreisenden eingeschärft.³³ Man versuchte ein Kauf- und Verkaufsmonopol für Lebensmittel auf diesem Wochenmarkt zu erzwingen. Die immer wiederkehrende Erneuerung des Wochenmarktprivilegs spricht dafür, dass sich die Untertanen zum Nachteil der Dachauer Handwerker und Gewerbetreibenden zu entziehen versuchten. 1412 erneuerten Herzog Ernst und Elisabeth Visconti zunächst alle verbrannten Privilegien, gestanden darüber hinaus auch den Gebrauch des Münchner Stadtrechtes zu. Dachau gehörte seitdem zur Münchner Stadtrechtsfamilie, ohne selbst eine Stadt zu sein.³⁴ Mit diesem Privileg war es für die Bürger künftig möglich, bei Differenzen mit dem für die Gerichtsbarkeit zuständigen herzoglichen Landrichter bei den Bürgern in München Rechtsauskunft einzuholen. Der Landrichter musste also bürgerfreundliche Rechtssätze anwenden. Zu diesem Zweck durfte man sich auch an andere oberbayerische Städte und Märkte wenden. Die bürgerliche Position gegenüber dem Landrichter erschien dadurch gestärkt, trotzdem blieb dieser aber dominierend. 1431 gestatteten Ernst und Elisabeth das Eichrecht und die Einführung des Münchner Eimers als Getränkemaß.³⁵ Zwei Maß von einem jeden Eimer Wein standen seit 1436 als Verbrauchssteuer der Marktkämmerei zu, allerdings auch um den Unterhalt der Burg finanziell zu erleichtern.

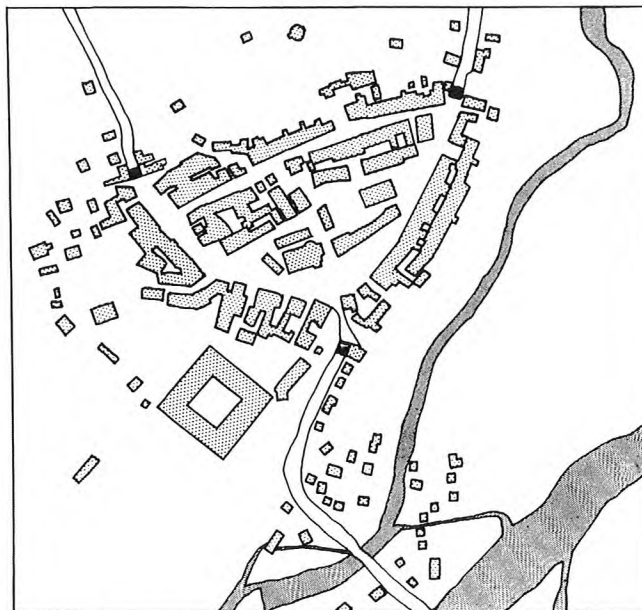
Herzog Sigmund

Größere Bedeutung gewann nach Herzog Ernst der nichtregierende, aber trotzdem fürstlich lebende Herzog Sigmund. Er lebte von 1439 bis 1501, regierte jedoch nur zeitweise. Sigmund verzichtete zugunsten seines jüngeren Bruders Albrecht IV. 1467 auf die Regierung und erhielt dafür fünf Burgen und Schlösser, u. a. Dachau, sowie ein festes jährliches Salär verschrieben. Sigmund residierte seit 1467 neben anderen in der Burg Dachau. Er förderte die Kunst und die Musik, legte den Grundstein für die Münchner Frauenkirche und erbaute die Kapelle in Schloss Blumenburg.³⁶ Dem Markt gewährte er drei Privilegien, wovon zwei von Interesse sind:

1472 entschied er einen Streit mit den Bauern von Webling. Dabei ist von den »Weisen des Raths« die Rede.³⁷ Die Webling-er Bauern trieben ihre Pferde durch den Markt und über die Amperbrücke ins Moos. Dies hatte immer Anlass zu Ärger gegeben. Künftig mussten die Bauern den Weg über Etzenhausen und die dortige Amperbrücke nehmen. Das Moos diente auch dem Markt selbst als Viehweide, die man 1391 von den Herzögen Stephan III. und Johann II. zwischen Amper und Mühlbach überlassen bekommen hatte.³⁸ 1474 erneuerte Sigmund auf Wunsch von Bürgermeister, Rat und Bürgerschaft (*»auch ainer ganzen Gemain«*) das alte Wochenmarktprivileg. Man versuchte erneut, den Marktzwang für Lebensmittel und Kaufmannsware für den Markt im umgebenden Landgericht durchzusetzen. Ausdrücklich wurden die fremden Händler und alle Wirte des Gerichts angehalten, am Donnerstag in Dachau anzubieten bzw. dort einzukaufen. Hielten sich durchreisende Händler oder die Wirte nicht daran und flog die Sache auf, verfiel die Ware dem Markt Dachau. Erstmals lernen wir die Waren kennen, um die es auf dem Wochenmarkt ging: Eier, Schmalz, Käse, Fleisch, Vieh, Häute, Felle, Wolle, Garn, Federn, Hühner, Gänse und Kaufmannsware, also *»dar zue alles was Kaufmanns Guet ist«*.³⁹ Die enge Bindung an Dachau dokumentiert auch Sigmunds Jahrtagsstiftung von 1477 in St. Jakob. Zwei Ämter und acht Seelenmessen mussten jährlich für die Familie des Fürsten gefeiert und gelesen werden.

Burgfrieden 1562

Die letzte gewichtige Rechtsverbesserung erfolgte nicht mehr im Mittelalter, sondern 1562 unter Herzog Albrecht V. (1550–1579), dem Bauherrn des Renaissanceschlusses Dachau.⁴⁰ Bis dahin beschränkte sich die bürgerliche Gerichtsbarkeit lediglich auf die Freiwillige Gerichtsbarkeit (Notariat) und die Gewerbehoheit. Man nutzte deshalb wie die anderen Städte und Märkte auf dem Landshuter Landtag von 1557 die Gelegenheit, mehr Klarheit und Zuständigkeit zu erhalten. Herzog Albrecht V. brauchte dringend Geld, was man zu nutzen wusste. Es galt, die Macht des allmächtigen Pflegers und seines Vertreters, des Landrichters, zu begrenzen. Diesem Zweck diente das Burgfriedensprivileg. Das Rechts-, Steuer- und Wirtschaftsgebiet des Marktes wurde endgültig abgegrenzt bzw. abgemarkt und vom Landgerichtsgebiet klar getrennt. Deshalb stellte man die Burgfriedenssäulen auf. Jeder sollte wissen, dass hier das bürgerliche Rechtsgebiet begann. Die Urkunde verlieh jedoch nicht die Niedergerichtsbarkeit, aber der Rat durfte in Zukunft bei allen Justizfällen zwischen Bürgern einerseits und zwischen Bürgern und Nichtbürgern andererseits beim Urteil des Landrichters und bei der Festlegung der Strafsumme mitwirken. Die Bußen wurden geteilt, eine Hälfte floss in die Marktkammer, die andere in den Staatssäckel. Um welche Justizfälle ging es? Wir hören immer wieder von Frevel, Raufen, Schlagen oder Verwunden, von sogenannten Malefizfällen. Nur bei Schwerstverbrechen wie Totschlag, Vergewaltigung, Brandstiftung und schwerem Raub urteilte der Landrichter allein. Alles darunter wurde mit zwei Verordneten des Inneren Rates erledigt. Die Strafen umfassten Rügen, Geldstrafen, »Steinstrafen«, den einfachen Arrest im Rathausstüberl oder den verschärften im »Stern«, einem unterirdischen Kerker, gleichfalls im Rathaus. Ausschließliche Zuständigkeit besaß der Rat für die Inventur nach Sterbefällen, das Vormundschaftswesen, das kommunale Satzungsrecht, die Aufnahme der Kirchenrechnungen und für den Kauf und Verkauf von Grund und Boden.⁴¹



Topographie Alt-Dachaus

Foto: Stadtarchiv Dachau

Schloss Dachau

Die herausragende Lage des Dachauer Burgplatzes mit einer freien Sicht in alle Himmelsrichtungen, die Nähe zur Residenzstadt München und das Jagdrevier Moos scheinen bei den Herzögen Wilhelm IV. und Albrecht V. den Wunsch nach einer Sommer- und Jagdresidenz vor den Toren Münchens geweckt zu haben. Der Um- und Neubau der spätmittelalterlichen Anlage, deren Baugeschichte unzulänglich bekannt ist, begann 1546 und zog sich bis 1577 hin, ab 1578 entstand als Abschluss der neue Schlossgarten. Der Bau ist im Wesentlichen das Werk des Renaissancesfürsten Albrecht V. Als katholischer Fürst verhalf er der katholischen Reform und der Gegenreformation zum Durchbruch. Er rief die Jesuiten ins Land, die das höhere Bildungswesen und die Universität Ingolstadt übernahmen. Unerbittlich verfolgte er seit 1563 die Reformation in seinem Land. Verdienste erwarb sich der Fürst als Förderer von Kunst und Musik. Er gründete die heutige Bayerische Staatsbibliothek und ließ das Antiquarium in der Münchner Residenz erbauen. Orlando di Lasso wurde als Hofmusiker berufen. In diesen Rahmen fügt sich auch der Schlossbau im Stil der deutschen Renaissance ein. Dieser Bau war nach der Landshuter Stadtresidenz das zweite bedeutende weltliche Renaissancebauwerk in Altbayern und entstand zeitgleich mit dem Ausbau der Münchner Residenz. Mehrere Ansichten von Hans Donauer, Matthäus Merian und Michael Wening vermitteln den Eindruck einer imposanten Vierflügelanlage mit drei bis vier Stockwerken. Die vier Ecktürme mit ihren welschen Hauben, die allein Donauer um 1590 vermittelt, wurden wohl beim Schwedeneinfall zerstört und nicht wieder aufgebaut. Die Vierflügelanlage zeigt keinen einheitlichen Charakter. Ältere Teile wurden wohl übernommen. Der südöstliche Trakt überragte die anderen. Im Südwesten lag der Saaltrakt. Er überdauerte im Kern bis heute alle Veränderungen und Abbrüche. Darin entstand im ersten Stock der Festsaal mit seiner eindrucksvollen Holzkassettendecke. Vielfach wurden Schloss und Festsaal in der Folgezeit besucht, bewundert und beschrieben. Der wohl früheste Reisebericht stammt vom Augsburger Kunstagenten Philipp Hainhofer (1578–1647), der 1611 dem Schloss einen Besuch abstattete. Der Reichsstädter ließ sich vom Kastner *»im markt und im schloß«* herumführen.⁴² Das Schloss erschien ihm *»sehr*



Dachau um 1701 aus Osten gesehen

Foto: Stadtarchiv Dachau

erhöcht« und zählte »grosse, weite und gar vil klaine und grosse, fürstliche und hofgesinds zimmer (...) thails mit taflen, conterfeien und vil schönen hirschgewicht geziert, so auch mit ain gar schönen, großen garten«. Der Bau zeigte aber einen Nachteil: Er besaß kein Wasser. Die Folge war, »das daz wasser mit grosser mühe durch die teüchel (= Wasserleitungsröhre) und wasserräder mit stempfel den berg hinauf muß getriben werden. Unden hats sonst wasser gnuag ...« Weiter: »Dises schloß hat herzog Albrecht (Albrecht V.) löblicher gedächtnus erbawet, sich gern da aufgehalten; so soll auch kaiser Carl (= Karl V., 1519–1556) und kaiser Ferdinand (= Ferdinand I., 1558–1564) gern alda gewesen sein; hat einen trefflichen, schönen prospectum (= Ansicht) auf etliche meil wegs (...). In diesem sein ain haufen fenster und darunter etliche so groß, das, wie man sagt, man mit ainem fuder hew dardurch fahren könde.«



Der Augsburger Philipp Hainhofer (1578–1647) besuchte am 27. Mai 1611 das Schloss Dachau. Seine Beschreibung hat sich erhalten.

Foto: Liebhart

Jagd und Kurzweil

Schloss Dachau wurde in der Folgezeit immer wieder gerade wegen seiner Porträtsammlung fürstlicher Personen gerühmt. Um 1770 sind 559 Porträts überliefert. Nicht nur der Bauherr selbst, sondern alle seine Nachfolger kamen in der Folgezeit regelmäßig während des Jahres zu Jagd und Kurzweil nach Dachau.⁴³ Vor allem die Kurfürsten bevorzugten Dachau, aber auch fremde Herrscher verweilten hier auf Durchreise oder auf der Jagd wie Kaiser Ferdinand III.: 1653 wurde er von seiner Tochter Maria Anna, Gemahlin des spanischen Königs Philipp IV., begleitet. Ihr gemeinsames Gefolge bestand aus 900 Pferden. Neun Frauen reinigten danach eine Woche lang das Schloss. Auf Schloss Dachau wurde nicht nur gefeiert, sondern auch getrauert: Am 18. Mai 1598 starb mit knapp 22 Jahren Kardinal Philipp Wilhelm von Bayern, Bischof von Regensburg, an Schwindsucht.⁴⁴ Er war ein Sohn Herzog Wilhelms V. gewesen.

Der Münchner Hof begann nach dem Dreißigjährigen Krieg mit neuen Großbauten im Geschmack der neuen Zeit, des Barock. Der Geburt des Erbprinzen Max Emanuel verdankt das Schloss Nymphenburg (Mittelbau) seine Entstehung. Enrico Zuccalli entwarf noch 1701 das Neue Schloss Schleißheim, dessen Bau der aus Dachau stammende Architekt Joseph Effner für Max Emanuel fortführte. Schleißheim blieb unvollendet, während Nymphenburg zum Abschluss gelangte. Es lag nahe, auch das nahe Renaissanceschloss Dachau im neuen Geist zu verändern und mit den anderen Residenzen durch einen Kanal zu verbinden. Es ist wohl kein Zufall, dass sich Max Emanuel incognito den Namen »Graf von Dachau« zugelegt hatte. Darin kommt wohl eine gewisse Neigung für den Ort zum Ausdruck.

Kurfürst Max Emanuel

Das Bild des Kurfürsten ist heute ein anderes als früher, es überwiegen die kritischen Töne. Max Emanuel charakterisierten eine »ausgeprägte Eigensucht, ein starker Geltungstrieb, fürstliche Eitelkeit, eine beträchtliche Portion Rücksichtslosigkeit und Uneinsichtigkeit, hemmungslose Genussucht, lebhaftes Betriebsamkeit, ein gewisser Charme und eine Intelligenz, die den Alltagsanforderungen gewachsen war, ein Standvermögen, das weder guter Rat noch Rückschlüsse verändern konnten, Starrköpfigkeit, die selbst politische Krisen größten Ausmaßes nicht zu erschüttern vermochte, absolute Selbstgerechtigkeit und eine Phantasie, die die Sterne vom Himmel zu holen suchte.«⁴⁵ Er regierte fünf-

fundvierzig Jahre lang und führte das Land in den finanziellen Ruin. Der barocke Umbau von Schloss Dachau ist mit Joseph Effner⁴⁶ als Architekt verbunden, der es 1715 bis 1717 umgestaltete. Wohl aus Geldgründen beschränkte man sich nur auf die Modernisierung des Südwest- oder Gartenflügels. Dieser Teil blieb nach dem Abbruch der drei anderen zu Beginn des 19. Jahrhunderts erhalten und prägt bis heute die Stadtsilhouette. Der Umbau stellte Effners erstes selbständiges Werk dar und gilt als Frühwerk, das noch ganz unter französischem Einfluss steht. Im Erdgeschoss schuf der Architekt aus dem alten Gartensaal eine dorische Säulenhalle mit acht wuchtigen Säulen zu vier Paaren. Fünf große halbrunde Fenster auf beiden Außenseiten geben über die Terrasse den Blick in den Hofgarten bzw. den Vorplatz frei. Darüber blieb der alte Festsaal mit der Renaissancedecke erhalten, auch er bekam auf beiden Seiten fünf große halbrunde Fenster, die das Licht hereinfluten lassen und eine gewisse Transparenz schaffen. Ein neues Treppenhaus verbindet beide Räume. Die innere Neugestaltung schlug sich auch in den Außenfassaden nieder: Gartensaal und Festsaal sind durch die Mittelrisalitgliederung mit sechs Pilasterpaaren auf beiden Seiten deutlich hervorgehoben. Nur die Gartenseite zeigt den originalen Zustand. Die Gartenfassade entfaltet ihre ganze Wirkung erst aus der Sicht des Hofgartens, der schon 1419 belegt ist.

Kurfürst Karl Theodor

Am Ende des 18. Jahrhunderts wurden das Schloss, der Hofgarten, das Landgericht und der Markt erstmals Gegenstand wissenschaftlichen Interesses. Der Gelehrte Lorenz von Westenrieder schrieb 1791 über Dachau:⁴⁷ »Der Markt Dachau selbst ist, ohne eben schön zu seyn (man sieht ziemlich breite, aber auch ziemlich versteckte und durchaus unebene Straßen), ein frischer, fröhlicher und lachender Ort. Er zählt gegenwärtig 154 Häuser, und zieht, die zahlreiche Einkehr der unaufhörlich durchreisenden Fremden abgerechnet, seine vorzüglichste Nahrung vom Feldbau. Eben dieses höchstergiebige Durchreisen und dann die Anwesenheit der kurfürstlichen Beamten, wodurch Dachau der Mittelpunkt des umliegenden, weitläufigen Dachauergebiets wird, nebst einigen berühmten Jahrmärkten machen den Ort stets lebhaft, und verbreiten über einige Classen der Bürger einen mehr als mittelmäßigen Grad von Reichthum und Wohlhabigkeit. Die Bierbräuer zumal haben meist sehr niedliche Gasthäuser und verkündigen überhaupt jenen Wohlstand, welcher in allen wohlgeordneten Ländern nicht beneidet, noch bekritlet, sondern ermuntert und für die stolzeste und größte Zierde des Landes und der Regierung gehalten wird«.

Als Lorenz von Westenrieder⁴⁸ Dachau unter Kurfürst Karl Theodor (1777–1799)⁴⁹ beschrieb, ging eine alte Verbindung mit dem Haus Wittelsbach ihrem Ende entgegen, auch wenn Karl Theodor noch einmal mit der Neuanlage des Karlsbergs ein Zeichen setzte. Unter der Regierung des ersten Königs Max I. Joseph (1799/1806–1825) und seines Ministers Maximilian von Montgelas wurde das alte Landgericht, das wirtschaftliche Einzugsgebiet des Marktes, in zwei Schritten um die Hälfte verkleinert und das Schloss bis auf einen Trakt abgebrochen. Beide Maßnahmen beschädigten zunächst die Zentralität des Marktes. Dennoch: Den Wittelsbachern verdankt die Siedlung ihren Aufstieg als Zentralort. Das Erbe der Wittelsbacher und die Erinnerung daran lebt und wirkt weiter.

Anmerkungen:

¹ Dachau 1928. Nachdruck Dachau 1981, S. 276. – Folgendes Zitat ebenda. – Ergänzend: Gerhard Hanke: Landesherrliche Besuche und Feiern in Dachau. In: Amperland 25 (1989) 205–207.

² *1697 Brüssel, † 1745 München, Kurfürst 1726 bis 1745, König von Böhmen

1741–1745, 1742–1745 König und Kaiser. – Zur Person vgl. Peter Claus Hartmann: Karl Albrecht – Karl VII. Glücklicher Kurfürst, unglücklicher Kaiser. Regensburg 1985.

³ *1701 Wien, † 1756 München.

⁴ Dazu Heidrun Kurz: Barocke Prunk- und Lustschiffe am kurfürstlichen Hof zu München. München 1992.

⁵ *1724 Schloss Drogenbusch bei Brüssel, † 1799 München, 1733–1799 Fürst von Pfalz-Neuburg-Sulzbach, 1743–1799 Herzog von Pfalz-Neuburg, Jülich und Berg und der Kurpfalz. – Zur Person vgl. Hans Rall: Kurfürst Karl Theodor. Mannheim 1993.

⁶ Der Baiern-Kalender 1948. Hrsg. von Hugo Schnell. München 1948, S. 77.

⁷ Amperland 16 (1980) 79–82, hier S. 82.

⁸ Die Traditionen des Hochstifts Freising. Hrsg. von Theodor Bitterauf. Band 1. München 1905, S. 204f Nr. 218. – Zur Frühgeschichte vgl. zusammenfassend Gerhard Hanke/Wilhelm Liebhart: Dachau im Mittelalter. In: Gerhard Hanke/Wilhelm Liebhart/Norbert Götter/Hans-Günter Richardi: Geschichte des Marktes und der Stadt Dachau. Dachau 2000, S. 14–20.

⁹ Wolf-Armin Frihr v. Reitzenstein: Lexikon bayerischer Ortsnamen. München 1986, S. 95.

¹⁰ Vgl. dazu Wilhelm Liebhart: Zur spätmittelalterlichen, landesherrlichen Marktgründungspolitik in Ober- und Niederbayern. In: Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens 1. Sigmaringen 1979, S. 141–152; Ders.: Die frühen Wittelsbacher als Städte- und Märktegründer in Bayern. In: Wittelsbach und Bayern I/1. Die Zeit der frühen Herzöge. München 1980, S. 307–317.

¹¹ Pankraz Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958 (HAB, Tl. Altbayern, H. 11/12), S. 1–24.

¹² Ingrid Heeg-Engelhart: Das älteste bayerische Herzogsurbar. München 1990, S. 166 Nr. 1281.

¹³ Heeg-Engelhart, Nr. 1543, 1791 u. 1924.

¹⁴ Monumenta Boica 36a, S. 277f. Ältere Datierungen wie etwa auf zirka 1270 sind überholt.

¹⁵ Übersetzung: »Ebenso vom Markt, was Marktrecht genannt wird, geben sie zwei Pfund Pfennige.« – Gemeint ist wohl der Marktzoll, der auf den Jahrmärkten von den Verkaufsständen erhoben wurde.

¹⁶ Übersetzung: »von den Äckern sieben Pfund und 30 Pfennige.« – Daraus ist auf ein ursprüngliches Ackerbürgertum zu schließen.

¹⁷ Übersetzung: »drei Schilling Pfennige von der Straße«.

¹⁸ Zum Ganzen vgl. Gerhard Hanke/Wilhelm Liebhart/Norbert Götter/Hans-Günter Richardi: Geschichte des Marktes und der Stadt Dachau. Dachau 2000, S. 30–32. – Allerdings sind hier einige Korrekturen und Ergänzungen anzubringen.

¹⁹ Edmund Frihr v. Oefele: Rechnungsbuch des oberen Vicedomantes Herzog Ludwigs des Strengen 1291 bis 1294. In: OA 26 (1865/66), S. 282.

²⁰ Rudolf Wagner: Eine Belehnung 1264 mit Hilgershausen und anderen Besitzungen. Der Wortlaut einer seit langem verschollenen Herzogsurkunde. In: Aichacher Heimatblatt 52 (Oktober 2004) Nr. 10., S. 39f.

²¹ Monumenta Boica 30/1, S. 337–340.

²² Oefele, S. 294 und 299f. – Vgl. auch Gerhard Hanke: Anfänge der Dachauer Steuern. In: Amperland 2 (1966) 7–10.

²³ Monumenta Boica 36/2, S. 509.

²⁴ Otto Riedner: Die Rechtsbücher Ludwigs des Bayern. Heidelberg 1911.

²⁵ Ihr Inhalt wird referiert bei Kübler, S. 183–194.

²⁶ 1391 (2x), 1395, 1399, 1403, 1409, 1412, 1427, 1431, 1435, 1436, 1439 und 1443.

²⁷ 1391, 1409, 1412, 1427, 1431, 1435, 1436 und 1443.

²⁸ Urkunden von 1403, 1409, 1412, 1427, 1431, 1435 und 1436.

²⁹ Rudolf Böhmer: Die Vierherzogzeit in Oberbayern-München und ihre Vorgeschichte. München 1937; Theodor Straub: Bayern im Zeichen der Teilungen und Teilherzogtümer (1347–1450). In: Spindler: Handbuch der Bayerischen Geschichte. Zweiter Band. Hg. von Andreas Kraus. München 21988, S. 196–287, hier S. 232–238; Christine Rädlinger: Die große Krise – Finanzielle Probleme und Verfassungskämpfe 1365 bis 1403. In: Richard Bauer (Hrsg.): Geschichte der Stadt München. München 1991, S. 97–119, besonders S. 117. – Zu Dachau: Hanke/Liebhart/Götter/Richardi, S. 40–44.

³⁰ Sigmund Riezler: Geschichte Baierns. Band 3. Gotha 1889, S. 186.

³¹ Riezler, Bayern 3, S. 197f.

³² Fastenmarkt, Pfingstmarkt und Herbstmarkt. Kübler, S. 183 Nr. 1.

³³ Ab 1427 fand der Wochenmarkt nur noch vierzehntägig statt.

³⁴ Kübler, S. 186 Nr. VII.

³⁵ Kübler, S. 186 Nr. IX.

³⁶ Kübler, S. 282–285; Wolfgang Vögelsgesang (Hrsg.): Blütenburg. Das Schloß und sein Umfeld in Geschichte und Gegenwart. Wielenbach 1992; Günter Eckardt: Herzog Sigmund und sein Namenspatron. In: Amperland 37 (2001) 487–503.

³⁷ Kübler, S. 189f.

³⁸ Kübler, S. 184 Nr. II.

³⁹ Kübler, S. 190 Nr. XVI.

⁴⁰ Kübler, S. 192 Nr. XX.

⁴¹ So 1610 in einer Hofmarkenbeschreibung, vgl. Fried, Landgerichte, S. 140 Anm. 12.

⁴² Anne Langenkamp: Philipp Hainhofers Münchner Reisebeschreibungen. Diss. phil. TU Berlin 1990, S. 199–201. – Zitate ebenda.

⁴³ Gerhard Hanke: Die landesherrliche Jagd im Amperland in der ersten Hälfte des 17. Jhs. In: Amperland 31 (1995) 100–110.

⁴⁴ *1576 München, † 1598 Dachau, wurde mit drei Jahren auf den Regensburg

ger Bischofsstuhl postuliert, den er nie bestieg, seit 1596 Kardinaldiakon. – Hans und Marga Rall: Die Wittelsbacher. Sonderausgabe Wien 1994, S. 128f.

⁴⁵ Ludwig Hüttl: Max Emanuel. Der Blaue Kurfürst 1679–1726. München 1976, S. 530.

⁴⁶ Max Hauthmann: Der kurbayerische Hofbaumeister Joseph Effner. Straßburg 1913; Gerhard Hanke: Die Umgestaltung des Dachauer Schlosses durch Joseph Effner. Amperland 1 (1965) 5–7; Max Gruber: Drei Portraits Joseph Effners. Amperland 12 (1976) 179f; Peter Stadler: Joseph Effner. Hofbaumeister Max Emanuels. Dachau 1986.

⁴⁷ Lorenz Westenrieder: Beschreibung des churfürstl. Landgerichts Dachau. In: Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Geographie, Statistik und Landwirtschaft samt einer Uebersicht der schönen Litteratur. Vierter Band. München

1792, S. 271f. – Westenrieder reduziert die Bedeutung Dachaus auf die Schlagworte Feldbau, Durchgangsverkehr, Verwaltungssitz, Jahrmärkte und Brauwesen. Vgl. dagegen die Gewerbestruktur: Markus A. Denzel: Professionen und Professionisten. Die Dachsbergsche Volksbeschreibung im Kurfürstentum Baiern (1771–1781). Stuttgart 1998, S. 197f.

⁴⁸ Zu Person und Werk: Wilhelm Haefs: Aufklärung in Altbayern. Leben, Werk und Wirkung Lorenz Westenrieders. Neuried 1998.

⁴⁹ Hans Rall: Kurfürst Karl Theodor. Mannheim 1993.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Aufbruch in die Moderne: Dachau im 19. Jahrhundert

Von Dr. Norbert Göttler

Als der königliche Gerichtsschreiber in Bruck, Franz Sales Hartmann, im Jahr 1875 daran ging, Sitten und Gebräuche im Dachauer Land zu beschreiben, zeichnete er das Bild eines überaus traditionsbewussten und konservativen Menschen-schlages. Die Bewohner dieses Landstriches um Amper und Glonn, die sich offensichtlich durch zähes Festhalten am Althergebrachten von ihren Nachbarn unterschieden, bezeichnete er als »... Völklein, welches seltsame und darum auffallende Trachten und Sitten inmitten einer alles nivellierenden Civilisation rein und unverfälscht erhalten hat und noch pflegt und übt ...«. Dies sei so augenscheinlich, »... daß der an Volksbeobachtung gewöhnte Blick in ihm sofort den letzten und unvermischten Rest eines uralteingesessenen Volksstammes nicht verkennt ...«¹

»Dornröschenschlaf«

Diese Schilderung Hartmanns deckt sich mit den Aussagen des Münchner Theologen, Pädagogen und Schriftstellers Lorenz von Westenrieder, der schon 1792 das Dachauer Land als ein Gebiet darstellte, das sich »... im Vergleich zu anderen deutschen Ländern zuversichtlich am wenigsten modernisiert ...«² habe. Beide Aussagen lassen den Schluss zu, dass der Bezirk Dachau noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von großer politischer, kultureller und gesellschaftlicher Stabilität geprägt war. Ab der Mitte des Jahrhunderts begannen aber auch in diesem bäuerlich strukturierten Bezirk Prozesse der gesellschaftlichen und kulturellen Veränderung.³ Die Errichtung von ersten industriellen Anlagen im Jahr 1851 und deren Anschluss an das Eisenbahnnetz im Jahr 1867 waren äußere Merkmale dieser beginnenden Modernisierung. Zwar sprach rund fünfzig Jahre später Ludwig Thoma immer noch von der »Weltverlorenheit«, vom »Dornröschenschlaf« der Dörfer im Dachauer Land und von den Menschen, »... die ihr Leben zubringen, just so, wie es ihre Eltern und Ureltern taten«,⁴ doch weist gerade die Themenstellung seiner im Dachauer Bauernmilieu handelnden Dramen auf die Zerrissenheit einer Kultur hin, die sich im tiefen sozialen Wandel befand. Im Folgenden geht es um die Entwicklung des Marktes Dachau, die aber nicht losgelöst von der ländlichen Entwicklung gesehen werden darf. Markt und Umland gehören seit dem Mittelalter zusammen. Ausgelöst vor allem durch die verbesserte medizinische Versorgung stiegen in ganz Deutschland seit Beginn des 19. Jahrhunderts die Bevölkerungszahlen an. Wenn auch der Agrarstaat Bayern in dieser demografischen Entwicklung nicht zuletzt aufgrund der hohen Kindersterblichkeit erst spät nachzog, so ist der Bevölkerungszuwachs auch an den wenigen statistischen Daten des Marktes Dachau ablesbar.⁵

Dachau in der Statistik

Ein zweiter Grund für den zahlenmäßigen Anstieg ist im Zuzug bedingt durch die Industrialisierungsphase seit 1850 zu sehen. So war im Jahr 1875 über ein Viertel der gesamten Bevölkerung nicht mehr in Dachau geboren. Im Markt Dachau befanden sich 1871 siebzehn Ausländer, im Jahr 1910 einhundertdreißig. Anzeichen von Ressentiments zwischen Ausländern und Dachauern können nicht festgestellt werden, was auch daran liegen mag, dass die größtenteils deutschsprachigen Zuwanderer aus der österreichisch-ungarischen Monarchie kamen und deshalb durch ihre kulturelle Verbindung kaum Integrationsproblemen ausgesetzt waren. Eine Ursache für den Bevölkerungszuwachs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stellte auch für den Bezirk Dachau die Tatsache dar, dass trotz stagnierender Geburtenzahlen mehr Kinder durch ärztliche Kunst und steigende Lebensqualität die ersten Lebensjahre überlebten und erwachsen wurden. Freilich lag die Sterblichkeitsrate im Markt Dachau höher als im Bezirksdurchschnitt. Dies mag weniger mit der unfallträchtigeren Arbeit im Handwerk und Gewerbe oder in der Industrie erklärt werden, zum größeren Teil aber wohl damit, dass sich nicht wenige alte Bauern und Bäuerinnen nach der Hofübergabe als »Privatiers« im Markt (vor allem in der Burgfriedenstraße) niederließen und so dessen Altersstruktur veränderten.

Einwohnerstatistik Markt Dachau

Jahr	Häuser	Einwohner
1760	160	–
1803	166	–
1830	–	1180
1850	219	1381
1875	335	2717
1900	506	5055
1905	–	5450

In Anbetracht der steigenden Einwohnerzahlen kam im Markt Dachau schon im Jahr 1905 der Gedanke auf, einen Antrag an die königliche Regierung auf Erhebung zur Stadt zu stellen. Diese Erhebung sollte allerdings erst knapp dreißig Jahre später erfolgen. Der »Amper-Bote« kommentierte eine entsprechende Diskussion im Dachauer Magistrat satirisch: »Einzig und allein damit begründet war der Antrag, daß das nahe Bruck, dem sonst Dachau in allem als Vorbild diente, dem bereits zuvorgekommen sei und die nötigen Schritte schon eingeleitet habe. Der Beschluss ging im Kollegium im letzteren nur deshalb durch,